Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 4

Artikel: Winterwanderung

Autor: Pfander, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 4 — 1916 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 22. Januar

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Winterwanderung.

Aus „Helldunkel", Gedichte von Gertrud Pfander, geb. 1874, gest. 1898. (Verlag A. Francke, Bern.)

Nun will ich gehn, nun will ich wandern
Hier durch den tiefen, weichen Schnee.
Daß mich von all' den vielen andern
Nicht einer mehr, nicht einer seh.
Der Nebel wogt auf weißer Breite,
Als käm das Ende hier der Welt,
Mein Grauen nur gibt mir Geleite
Stets unzertrennlich, treugesellt.

. . Kein Laut . . kein Hauch . . die Tannen stehen
Ganz regungslos in schwarz und weiß,
Nur einen Raben seh ich drehen
Sich ohne Flügelschlag im Kreis;
Die Glocke nur will leise girren
Aufseufzend unter meinem Schritt . . . .
. . . Ich möchte ewig, ewig irren,
Ich — und mein Grau'n — sonst keiner mit.

Der Schnee reicht mir bis an die Kniee
Und dennoch fühl' ich keine Not,
Als ob mich selbst das Grauen fliehe,
Das sonst beständig mich bedroht . . .
Mir wird so still, wird so gelassen,
Halb schlafbesiegt, halb tränensatt . . .
. . Sieh! . . . Durch des Walds kristall'ne Gassen
Rückt glashell eine selige Stadt . . . . .
. . . Nun will ich gehn . . . nun will ich wandern
. . . Kein Laut . . . kein Hauch . . . .
. . . . . Ganz regungslos . . . .

Vetter Jeremias und die Schwestern Tanzeysen.

Eine Verlobungsgeschichte von Lisa Wenger.

4

Am folgenden Tage befliß sich Jeremias zarter Zurückhaltung, um die Schwestern in ihrem schweren Entschluß nicht zu beeinflussen. Er ging dreifach bewegt umher. Zu einem Drittel war er beglückt, zu einem Drittel begierig auf die Lösung und zu einem Drittel wehmütig — denn trug nicht sein künftiges Glück einen Januskopf? Gingen nicht Freud' und Leid Hand in Hand, wie auch der Entschluß der Schwestern ausfallen mochte? Mußte er nicht Kunigunde lassen, wenn Karoline ihn wählte, und blieb nicht Karoline zurück, wenn er Kunigunde als sein Eheweib mitnehmen durfte?

Die Schwestern aber standen sich den ganzen Tag in einem edlen Wettstreit gegenüber. Eine wollte der anderen Glück begründen. Eine wollte der anderen in diesem Ehewettrennen den Vorrang lassen. Eine beschrieb der anderen das Glück der Ehe in den herrlichsten Farben. Die Zärtlichkeit eines wohlgesinnten Ehemanns, das trauliche Verhältnis des Zusammenarbeitens, die Aussicht, im Alter weich und warm in der Wolle zu sitzen, die Annehmlichkeit einer lieben Schwiegermutter und freundlicher Schwäger, der Stolz, eine Farm und den Erfinder des „Sassaparilla" sein eigen zu nennen.

„Und dann der Hühnerhof," sagte Karoline, „in dem jeder Hahn mit seiner Frau herumspaziert, seine Kücken aufzieht und sie Eier legen und krähen lehrt. Es ist entzückend!"

„Und die Schweinchen!" rief Kunigunde in Ekstase. „Denk' an die rosigen Schweinchen mit den Ringelschwänz-